

GOTTESDIENST am 13.01.2013 1. Sonntag nach Epiphania

Thema: Offenbarung verpflichtet – Dieser ist Gottes Sohn!

Text: Johannes 1,29-34

Inga Keller

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

geht Ihnen das auch manchmal so – dass manchmal etwas so klar ist, klar wie Kloßbrühe oder so klar, wie dass $1+1 = 2$ ist. Einfach offensichtlich.

Und ein andermal, da ist es alles andere als das. Da versteht man sich und die Welt nicht, weiß nicht was richtig oder falsch wäre, was man will, soll oder nicht. Nebel, man weiß gar nichts, Black out.

Mir ist das schon oft so gegangen, in ganz verschiedenen Zusammenhängen. Mit anderen Menschen – wenn ich einmal ganz genau weiß, dem kann ich vertrauen oder die mag mich und ich kann gar nicht immer so genau sagen, warum ich das so genau weiß – es ist einfach offenbar – klar wie Kloßbrühe!

Ein andermal zweifel ich an allem und bin mir meiner Sache überhaupt nicht mehr so sicher. Meint er das wirklich ernst? Die tut doch nur so ...

In unserem heutigen Predigttext geht es auch um diese beide Seiten, das „nicht Kennen/nicht Sehen“ – also die Unsicherheit, wenn nichts klar ist – auf der einen Seite und das „Erkennen/Sehen/offenbar Werden“ auf der andren.

Der Predigttext steht im Johannesevangelium, im ersten Kapitel:

Joh 1,29-34 Das Zeugnis des Täufers vom Lamm Gottes

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.

32 Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

33 Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.

34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Und ich kannte ihn nicht.

Johannes der Täufer wiederholt diesen Satz zweimal.

Dabei ist Jesus doch mit ihm verwandt. Im Lukasevangelium lesen wir, wie Johannes sich schon im Bauch seiner Mutter Elisabeth über Jesu Geburt gefreut hat. Und der Johannes sagt nun: *ich kannte ihn nicht?*

Bestimmt kannte er Jesus. Aber spricht er hier überhaupt von Jesus? Er spricht ihn nicht an, er erwähnt seinen Namen nicht. Er spricht vom *Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt.*

Johannes hatte den Auftrag die Menschen vorzubereiten. Von Gott erzählen, taufen, zur Umkehr aufzufordern. Damit sie dann den, der da kommen sollte, erkennen, *dass er offenbar werde.*

Ja, Johannes wusste, dass einer nach ihm kommen sollte, einer der von Gott kommt und zu Gott führt. Einer, der mit dem Heiligen Geist statt mit Wasser tauft. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Das war ihm klar.

Aber um diese Klarheit herum, war es trüb: *Und ich kannte ihn nicht.*

Aber auch dieser trübe Fleck klar wurde, ganz klar, offenbar – an Jesu Taufe.

Wir haben es in der Schriftlesung gehört und Johannes wiederholt es im Predigttext: *„Der Geist fuhr herab wie eine Taube und blieb auf ihm. [...] Ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.“*

In diesem Moment ist alles klar – da gibt kein nicht kennen, kein nicht sehen oder nicht wissen. Wie Schuppen fällt es Johannes von den Augen: Jesus ist Gottes Sohn. Jesus ist der, auf den alle warten. Er ist der Retter der Welt.

Siehe – Seht, schaut hin – seht, was ich gesehen habe – erkennt, was ich erkannt habe: Dieser ist Gottes Sohn.

Vielleicht erinnern Sie sich an den großen Fingerzeig, den Pfr. Bullinger im Advent zu diesen Worten aus dem Johannesevangelium anstrahlen hat lassen.

Johannes der Täufer stößt die Menschen förmlich mit der Nase auf Jesus.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Dieser ist Gottes Sohn!

Kein Zweifel! Es gibt keine Unklarheit mehr – Licht ist ins Black Out gekommen, und zwar ein sehr helles Licht – das Licht der Welt selbst, Jesus Christus. Und das Licht hat ihn erleuchtet.

Aber was hat das alles mit unseren Zweifeln und klaren Momenten zu tun?

Wir waren nicht dabei bei der Taufe von Jesus. Wir haben keine Taube, kein Geist gesehen und keine Worte gehört.

Nun wenn ich mir überlege, wann ich mir nicht sicher bin – im Leben, im Glauben. Dann tröstet es mich, dass selbst Johannes der Täufer, der Vorbote und Verwandte Jesu sagt. Ich hab auch ihn nicht gekannt. Ich wusste es nicht.

Und dass ich mich darauf verlassen darf und darauf vertrauen kann, dass Gott mich aus meiner Unsicherheit, aus Zweifel und Verzweiflung herausholt. Und zwar mit Zeichen und Zeugen. So wie Johannes der Täufer ein Zeichen gegeben hat und ein Zeuge war. Sein Zeugnis war ein Zeichen für die, die ihm zugehört haben. Ich muss nicht alles aus mir selbst heraus können und wissen – ja, ich kann es nicht einmal.

Aber heißt das, dass ich jetzt meine Hände in den Schoß legen soll, weil ich sowieso nichts kann und weiß? – Sicher nicht. Nein, ich muss es aushalten – aushalten, etwas nicht zu können und nicht zu wissen.

Johannes der Täufer hat gepredigt und getauft, den verkündigt, der kommt, obwohl er sagen musste: *und ich kannte ihn nicht.*

Ich finde das (oft sehr) schwer: Nichtwissen, Unsicherheit, Unklarheit auszuhalten. Man kann dem nur mit Vertrauen entgegen wirken.

Damit wir vertrauen können, (die eigene) Unklarheit aushalten, gibt es auch heute Zeichen und Zeugen, die unsere Blackouts erleuchten, Unklarheiten klären, Zweifel vertreiben.

Das kann ein Wort, eine Geste, ein Bild, ein Baum, eine Blume oder die Sonne sein – etwas oder jemand, der unser Herz berührt. Gott hat viele Möglichkeiten zu uns zu sprechen.

Aber da ist auch noch etwas zweites, dass mit bei Johannes Zeugnis deutlich geworden ist:

Wenn einem etwas ganz klar ist, offenbar wird – dann ist das auch eine Aufgabe. Man kann dann, wenn man sieht, nicht einfach die Augen verschließen.

Johannes freut sich nicht im Stillen, dass er nun endlich weiß, wer der ist, der nach ihm kommt. Nach dem Motto – ällerbätsch, ich weiß, wer Gottes Sohn ist und ihr alle nicht. Johannes denkt sich auch nicht – Oh, was werden die anderen sagen – z.B. Josef, wenn ich hier herausposaune, dass Jesus Gottes Sohn ist. Oder die Hohepriester und Pharisäer – das könnte richtig gefährlich werden für Jesus und für mich. Nein, Johannes ruft den Leuten immer und immer wieder zu, *Seht!* Der große Finger zeigt auf den, den er soeben erkannt hat!

Uns kann es mit vielem auch so gehen. Nicht wissen ist manchmal einfacher. Sich nicht so sicher sein, bequemer. (Da muss ich erst mal drüber nachdenken.) Aber Johannes ist aufgetreten, hat getauft und gerufen, gezeugt und (auf)gezeigt, *damit er (Jesus Christus, Gottes Sohn) dem Volk Israel (und auch uns) offenbart werde*. Jesus ist zur Erde gekommen, damit uns Gottes Liebe offenbar werde.

Und wir haben noch mehr, was uns die Augen öffnen kann, damit wir es sehen: Das Lamm Gottes. Wir haben die Bibel, die vom Leben und Sterben Jesu und von seiner Auferstehung zeugt, die von Menschen erzählt, die Gottes Liebe verändert und berührt hat. Und wir haben einander – uns, die Gott liebt. Uns, die wir vielleicht schon auf irgendeine Weise Gott begegnet sind, wodurch uns Gottes Liebe offenbar wurde – den einen mehr oder bewusster, den anderen weniger oder auch noch gar nicht. Und wir brauchen alle diese Zeichen und Zeugen. Jesus, der vom Vater erzählt, Menschen wie Johannes der Täufer, die Bibel und uns. Und darum ist es auch unsere Aufgabe zu zeugen, von dem, was uns klar ist, offenbar ist – damit er (Jesus Christus) uns allen offenbart werde. Das muss nicht immer mit großen Reden geschehen. Offenbar wird etwas, indem es gezeigt wird, ausgesprochen, gelebt – das erleben wir in allen Beziehungen: In der Liebe und Freundschaft zu unseren Partnern, Freunden und Verwandten. Im Umgang mit und in der Sorge, dem Dasein für unsere Nächsten, unsere Nachbarn, Bekannten und Unbekannten.

Und es braucht Momente der Offenbarung, Momente, wo alles klar ist – denn diese Momente geben uns die Kraft und den Mut auszuhalten, wenn wir nicht wissen, nicht können, nicht verstehen oder nicht glauben können. Sie sind die Nahrung für unser Vertrauen ineinander und in Gott. Darum möchte auch ich mit dem Zeugnis schließen:

Ich bin wirklich keine Frau der großen Worte, im Kindergarten gab es Zeiten, wo ich nicht mal mit meiner Kindergartenante gesprochen habe (nur über meine Freundin). Damals hätte ich mir auch sicherlich nicht vorstellen können, wöchentlich auf der Kanzel zu stehen! Aber durch meine Familie, die Kinderkirche und meine Gemeinde habe ich erfahren und kann und möchte ich bezeugen: Dieser ist Gottes Sohn! Amen.